

Neuzugelungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindencstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 282-295
Tel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Berlin und Anzeigenabteilung:
Geschäftstags: 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Cindencstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Vor dem Rücktritt des Kabinetts.

Heute nachmittag Marx beim Reichspräsidenten.

Das Reichskabinett beriet heute mittag ohne Stresemann und Luther, die auf Reisen sind, zunächst laufende Angelegenheiten und dann über die politische Lage. Der Rücktritt des Kabinetts ist schon vor mehreren Tagen beschlossen und letztlich für heute, Montag, angekündigt worden.

Am zuständigen Stelle bezeichnet man es als „vollständig aus der Luft gegriffen“, daß die Reise des Botschafters in Paris nach Berlin den Zweck habe, über die voraussichtliche Wirkung der Bildung einer Rechtsregierung auf Frankreich zu berichten. Diese Wirkung ist vor der französischen Linkspresse, die die Verständigung mit Deutschland vertritt, so deutlich vorausgelagt worden, daß es wirklich nicht darauf ankommt, ob Herr v. Hoersch darüber berichtet oder nicht!

Es kann nunmehr mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß der Reichstag am Montag, den 5. Januar, zusammentreten wird.

Der ständige Ausschuß des Preussischen Landtages, der die Rechte des Landtages in der Zeit, in der keine Vollsitzungen stattfinden, wahren soll, ist zum nächsten Freitag einberufen worden.

Heute beginnt die Woche der Fraktionsitzungen, die über die Regierungsbildung beraten und entscheiden sollen. Allein Ansehen nach wird es jedoch zunächst bei den Beratungen bleiben, und wir werden wochenlang die Tragikomödie über uns ergehen lassen müssen, die mit jeder Regierungsbildung unlösbar verknüpft zu sein scheint, seitdem die Volkspartei daran beteiligt ist.

Die Volkspartei klammert sich an die Deutschnationalen fest, das Zentrum zeigt wenig Neigung, sich in den Bürgerblock hineinzugehen zu lassen. Die „Germania“ hält den Deutschnationalen folgenden Spiegel vor:

„Das Zentrum hat den Wahlkampf hauptsächlich gegen die Deutschnationalen führen müssen. Viele hunderttausend Wähler sind uns neu zugeströmt, besonders aus Arbeiterkreisen, weil sie in ihrer gedrücktsten wirtschaftlichen Lage in erster Linie vom Zentrum Hilfe und Erleichterung erwarten. Die Deutschnationalen gelten in weiten Kreisen des deutschen Volkes als Hort der sozialen und politischen Reaktion und man muß schon sagen, daß dieser Ruf nicht unerdient ist. Bei der Stimmung unserer Anhänger ist die Beteiligung an einer Regierung, in der die Exponenten des sozialen Unverstandes großen, vielleicht ausschlaggebenden Einfluß haben, nahezu eine psychologische Unmöglichkeit, ganz abgesehen davon, daß man gerade bei unseren Wählern im Westen eine Abweichung von der außenpolitischen Linie am wenigsten verstehen würde, denn dort im besetzten Lande rächt sich jeder Fehler der deutschen Außenpolitik am ersten. Und nach der bisherigen Haltung der Deutschnationalen können wir nun einmal zu ihnen nicht das Vertrauen haben, daß sie sich zur Politik der Vernunft so rasch bekehren. Es existieren von ihnen drei Wahlaufträge, von denen zu mindestens einer politisch bössartig genannt werden muß. Die Führer der Deutschnationalen haben im Wahlkampf Reden gehalten, die sich in der schärfsten Weise gegen die Außenpolitik der Regierung wandten. Wir wissen wirklich nicht, wie mit ihnen eine vernünftige Außenpolitik gemacht werden kann und können uns nicht vorstellen, wie ein Kabinett mit deutschnationaler-volksparteilicher Mehrheit mit den außen- und innenpolitischen Fragen fertig werden will, deren Lösung jetzt gefunden werden muß.“

Der Mehrreim aller Zentrumsstimmen ist: die Volkspartei soll die Geschichte machen, sie soll die Suppe auslöfeln, die sie sich eingebrödt hat. Die Volkspartei hat zunächst den Ball den Demokraten zugeworfen. Die haben bestens gedankt. Jetzt noch der Wahl wirft die Volkspartei den Ball dem Zentrum zu. Aber hier scheint auch keine Neigung zu sein, ihn zu behalten. Die „Germania“ schließt:

„Parteilich gesehen, fühlen wir uns in der Rolle des Zuschauers vorläufig recht wohl. Mag die Deutsche Volkspartei, die erklärt, sie stünde hier und könne nicht anders, zunächst sehen, wie sie mit der Politik, die sie begonnen hat, zu Rande kommt.“

Danach sprechen alle Ausichten dafür, daß wir dem lieblichen Ballspiel wochenlang zusehen müssen.

Der Reichskanzler über die Stellung des Zentrums.

Reichskanzler Marx gab dem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse“ folgende Erklärungen:

„Ich habe damals mit der Minderheit gestimmt. Dieser Beschluß aber hat heute keine Gültigkeit mehr. Schon damals haben mehrere Fraktionskollegen, die zur Mehrheit gehörten, erklärt, daß sie nur aus taktischen Gründen so stimmten, weil sie meinten, die Demokraten würden sich, wenn im Zentrum eine feste Mehrheit für die Koalition mit den Deutschnationalen sich zeigte, dadurch bestimmen lassen, an einer solchen Koalitionsregierung zugleich mit dem Zentrum sich zu beteiligen.“

Haben also schon damals nicht alle Mitglieder in der Fraktion, die für ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen stimmten, ihre sachliche Meinung ausgedrückt, so hat sich jetzt nach den Wahlen

eine Aenderung der Lage ergeben. Damals konnte man es immerhin als möglich betrachten, daß die Demokraten, wenn eine Koalition mit den Deutschnationalen zustande kommen sollte, wenigstens ihre beiden Fraktionsminister, den Reichsminister Gehler und den Reichswirtschaftsminister Hamann, in der Regierung belassen würden. Ich habe mir daher auch, um keine Möglichkeit unversucht zu lassen, von meiner Fraktion die Ermächtigung erbeten, über die Bildung einer Regierungskoalition mit Einschluß der Deutschnationalen Verhandlungen einzuleiten. Aber meine Bemühungen, ein solches Koalitionskabinett zustande zu bringen, sind gescheitert.

Jetzt nach den Wahlen lehnen die Demokraten jede Beteiligung an einer Koalitionsregierung mit Einschluß der Deutschnationalen ab, und man kann sich keinerlei Hoffnung mehr machen, daß sie eine vermittelnde Lösung akzeptieren würden. Das Zentrum wird also, wenn es am Mittwoch zusammentritt, mit dieser Ablehnung der Demokraten als mit einer vollendeten Tatsache zu rechnen haben.

Inzwischen haben meine Fraktionskollegen auch Fühlung mit ihren Wählern genommen, haben deren Anschauungen über die Aufnahme der Deutschnationalen in die Regierung kennen gelernt und werden unter dem frischen Eindruck der Anschauungen ihrer Wähler ihren Beschluß fassen. Beschließt das Zentrum, in eine Koalition mit den Deutschnationalen einzutreten, so ist diese Koalition gesichert, beschließt es das Gegenteil, so ist die Bildung einer Koalitionsregierung, an welcher die Deutschnationalen beteiligt sein würden, zum mindesten sehr erschwert.

Wenn das Zentrum nicht teilnehmen will, würden die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen genötigt sein, allein die Regierung zu bilden, und ich kann mir nicht denken, daß sie Neigung haben werden, diesen sehr gewagten Versuch zu machen. Das Zentrum muß sich nur, da es die Fortsetzung der bisherigen Politik wünscht, darüber entscheiden, ob es mit seinen Grundbügen, daß die bisherige Politik fortgesetzt werde, diese Unterstützung vereinbaren kann. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutsche Volkspartei und Deutschnationale eine Regierung bilden würden, deren Existenz in dieser Weise vom Zentrum abhängig wäre.

Sedenfalls wird also zuerst die Bildung einer Koalition der bürgerlichen Parteien versucht werden. Schlägt dieser Versuch fehl, so wäre denn die Große Koalition in Erwägung zu ziehen.

Außenpolitische Tatsachen.

Wien, 15. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die „Wiener Volkszeitung“, die nach dem Ausgang der Wahlen mit aller Entschiedenheit die Beibehaltung des Kabinetts Marx betrieben hat und die wiederholt vor einer Rechtsorientierung warnte, veröffentlicht in ihrer Montag-Morgenausgabe einen mit „Außenpolitische Tatsachen“ überschriebenen Artikel ihres Pariser Korrespondenten, der rückhaltlos die großen außenpolitischen Gefahren überblickt, die eine Rechtsregierung für Deutschland bringen muß. Bemerkenswert ist in diesem Artikel vor allem das Eingeständnis, daß auch in Frankreich die Politik der Verständigung, die von dem Kabinett Herriot eifrig gefördert wurde, von einer Rechtsorientierung der deutschen Außenpolitik ungeheuer bedroht ist. Weiter schreibt der Pariser Korrespondent über die Politik:

„Das Kartell der Linken sei bereits im eigenen Lager bedroht, wenn es nicht bald Erfolge aufzuweisen könne, die in der Haltung Deutschlands zu suchen sind. Der Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission Girard und der neuernannte General Guiffant befinden sich zurzeit in Paris und erwarten neue Anweisungen. Die Dinge liegen bereits heute so, soweit sie abhängig sind von dem, was in Deutschland geschieht, daß vor Konstituierung der deutschen Regierung keinerlei Anweisungen an die französischen Vertreter gegeben werden dürfen. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß diese Anweisungen nach Bildung einer Rechtsregierung Ueberraschungen geben können.“

Diese Auffassung deckt sich genau mit den von uns schon vor einigen Tagen wiedergegebenen Pariser Meldungen.

Ludendorff.

Gewidmet von Herrn von Graefe.

Herr Graefe tröstet sich über die Zerschmetterung seiner Partei mit folgendem Sprüchlein:

„Wer eine Schlacht verloren hat — und wir haben sie verloren —, der soll nicht viel Worte machen, soll vor allen Dingen nicht klagen noch anklagen.“

Was nicht hindert, daß er alle seine Parteifreunde anklagt, sie wären schuld. Das Sprüchlein klingt wie eine Widmung an Ludendorff, wie ein Motto zu den vielen Wälzern der Ludendorffschen Erinnerungen. Wer eine Schlacht verloren hat, soll nicht klagen noch anklagen!

Wahlsieg des Linksblocks.

Ein Sozialist mehr im Senat.

Paris, 15. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In einer Erstwahl zum Senat wurde im Departement Haute-Vienne an Stelle des im Frühjahr verstorbenen rechtsradikalen Senators Gobet der sozialistische Abg. Veteoule mit 340 Stimmen des Linksblocks gegen 234 gemäßigt-republikanische und 33 kommunistische Stimmen gewählt. Bei der Hauptwahl im Jahre 1924 war Veteoule mit 295 Stimmen keinem Gegenkandidaten unterlegen, der 351 Stimmen auf sich zu vereinigten vermocht hätte.

Magdeburg.

Allerlei Kronzeugen der Rechten und der SPD.

Durch eine verwirrende Fülle von Einzelheiten, die in dem Magdeburger Prozeß vorgezogen werden, soll die Aufmerksamkeit von dem Kern der zur Entscheidung stehenden Frage abgelenkt werden. Gegen diese Versuche gilt es sich rechtzeitig zur Wehr zu setzen und das Wesentliche, um das es sich handelt, aus dem Wust der Unklarheiten herauszufischen.

Der Ursprung des Prozesses ist ganz klar: Reichspräsident Ebert ist von völkischen Verleumdern und auch von dem jetzt unter Anklage stehenden Redakteur Rothardt aus Staffurt des Landesverrats bezichtigt worden. Er hat zunächst in München und dann in Magdeburg die Klage wegen Verleumdung erhoben. Der Angeklagte Rothardt hat in seiner ersten verantwortlichen Vernehmung erklärt, daß er den Vorwurf des Landesverrats von sich aus gar nicht hätte erheben wollen und auch keinerlei Material habe, um das zu beweisen. Hinterher haben sich dann die Deutschnationalen des Falles bemächtigt, um diesen Prozeß vor dem Magdeburger Schöffengericht zu einem Monstreprozeß zu machen.

Gegen den Willen zur Objektivität der Magdeburger Schöffengerichter sei kein Wort gesagt. Aber es bestehen berechtigte Zweifel dagegen, daß die beiden beamteten Richter und die beiden Schöffen aus dem Bürgerstand nun in der Lage wären, die Weltgeschichte zu ergründen und aus dem hundertfachen Durcheinander, das die Zeugenaussagen bieten, alle Einzelheiten der Geschehnisse von 1917/1918 wieder richtig zusammen stellen. Vor allem zeigt sich auch im Berichtssage in mir wieder, daß die Vertreter der Arbeiterchaft und die Vertreter des alten kaiserlichen Systems zwei ganz verschiedene Sprachen sprechen, und daß nur wenige der letzteren gewillt und in der Lage sind, das Fühlen, Denken und Handeln von Sozialdemokraten zu verstehen.

Wenn man sich jene furchtbaren Kriegswinter in die Erinnerung zurückruft, dann erscheinen die Dinge, die sich damals ereigneten, heute auch vielen aus unseren eigenen Reihen nur wie im Traum. Als damals die Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk durch das Auftrumpfen des Vertreters der Obersten Heeresleitung zu scheitern drohten, als dann in Oesterreich, wo die Lebensmittelversorgung im allgemeinen noch schlechter und der Zusammenhalt des Nationalitätenstaates in gleichem Maße geringer war als in Deutschland, der allgemeine Streik der Arbeiter ausbrach, da wußte man in Deutschland nichts Besseres zu tun, als durch Renjurverbote zu verhindern, daß irgendeine Nachricht über die wahre Stimmung bei den Kriegsveteranen vor deutsche Ohren oder Augen käme. Der „Vorwärts“, der aus einer Rede Viktor Adlers über die Verhandlungen in Brest-Litovsk einen Abfah wieder gab, wurde sofort verboten, weil in diesem Akt auch von dem Streik der österreichischen Arbeiter die Rede war. Im Hautauschuß des Reichstages, der einzigen Stelle, wo man der Regierung noch ungefärbt und ungefälscht die Meinung des Volkes vortragen durfte, haben Ebert und Scheidemann, als die Sprecher der Sozialdemokratischen Partei, eindringlich auf die Schwere der Verantwortung hingewiesen, die die damalige Regierung auf sich nehmen würde, wenn sie angefieltes des Hungers und der allgemeinen Notlage sich nicht entschließen würde, jede Gelegenheit zum Friedensschluß ohne Annexionen und Kontributionen zu ergreifen. Dabei ist auch das Wort gefallen, die Stimmung in Deutschland sei ganz ähnlich wie in Oesterreich und Scheidemann hat hinzugefügt: „wir drohen nicht, aber wir warnen!“

Aus dieser vorsorglichen Stimmungsbildung wagen nun heute die deutschnationalen Propagandisten innerhalb und außerhalb des Gerichtssaales zu schlussfolgern, die beiden sozialdemokratischen Redner hätten genau gewußt, daß der Munitionsarbeiterstreik am 28. Januar ausbrechen würde, sie hätten nichts getan, um diesen Streik zu verhindern und hätten sich gar an seine Spitze gestellt. Nun haben zwar mehrere Zeugen jener Vorgänge bekundet, daß der sozialdemokratische Parteivorstand zuerst jähroff abgelehnt habe, an der Leitung eines Streiks beteiligt zu sein, dessen Ziel er nicht kannte, und Forderungen zu vertreten, die er selbst nicht mit aufgestellt habe. Die deutschnationalen Verteidiger des Angeklagten und Ankläger des Reichspräsidenten sehen über diese Ablehnung hinweg oder erklären sie für eine Heuchelei. Sie können sich nicht vorstellen, daß man Wünsche nach baldigstem Frieden, nach besserer Ernährung, nach Freilassung politischer Gefangener, und was sonst noch an Arbeiterforderungen damals aufgestellt war, in ihren allgemeinen Richtlinien billigen kann, ohne doch deshalb den Munitionsarbeiterstreik in gefährlicher Lage für zweckmäßig und zulässig zu halten. Sie können sich ebenso wenig vorstellen, daß eine Partei, die ihrem Programm und Wesen nach proletarische Interessen gegenüber den kapitalistischen vertritt, sich an die Seite kämpfender Arbeiter stellt, auch wenn sie den Ausbruch des Kampfes an sich weder gewünscht noch gefördert noch gebilligt hat. Aber auch wenn es Leute unter ihnen gäbe, die sich freiwillig in die Vorstellungsmelt von Sozialdemokraten einfüllen könnten, so würden sie trotzdem sich weigern und den Demagogen das Wort lassen, denen es darauf ankommt, einen politischen Gegner durch ein Meer von Lügen zu töten.

Vor dem Gericht sind nun eine Menge von Zeugen aufgetreten, die den Namen von „Kronzeugen“ ehrlich verdienen.

Silberner Sonntag.

Eine Enttäuschung brachte der silberne Sonntag den Geschäftsleuten nicht. Sie gehen in diesem Jahre mit wenig Optimismus an das Weihnachtsgeschäft heran, weil sie genau wissen, daß die großen Massen mit ihrem Geldbeutel kaum in Frage kommen werden. Dieser Pessimismus wurde durch den Geschäftsweg am gestrigen Tage bestätigt. Außerordentlich war das Bild wie in den Vorjahren. Gewaltiger Andrang in den Warenhäusern, in allen den Geschäften, die Bekleidungsartikel führen, gewaltige Menschenmengen auf den Straßen, vor den Schaufenstern. Jeder, der in die Geschäfte trat, sah sich vorerst genau die Preise an und verglich sie mit Preisen in anderen Geschäften. Wer nicht darauf verzichten wollte, etwas nach Hause zu bringen, begnügte sich mit dem Einkauf geringerer Mengen und geringerer Qualitäten. In der Konfektion wurden in der Hauptsache billige Stapelwaren gekauft. In Stoffen wurden dagegen bedeutende Umsätze erzielt. Hauptsächlich war der Umsatz in Herrenartikeln. Gegenstände, die nicht sehr viel kosten, Kravatten, Oberhemden, fanden recht zahlreiche Käufer. Aber auch hier ist festzustellen, daß in der Hauptsache die billigeren Qualitäten verlangt werden. Schuhe und Sportwaren waren wenig gefragt, und die Luxuswarengeschäfte, z. B. die Goldwaren- und Juwelengeschäfte, erklären, daß der Absatz in der Weihnachtszeit noch nie so stark war wie in diesem Jahre. Die größten Umsätze brachte das Geschäft den Spielwarenabteilungen der Warenhäuser und den Spezialgeschäften in Spielwaren. Der Andrang in diesen Abteilungen und Geschäften war zeitweise lebensgefährlich. Aber auch hier war das Preis-, nicht das Qualitätsmoment das ausschlaggebende. Festzustellen ist erfreulicherweise, daß Spielwaren, die gleichzeitig einen pädagogischen Zweck haben, technische Baukästen, Eisenbahnen usw., sehr stark gekauft wurden. Im großen und ganzen: ein Sonntagsergebnis, das die Rat der Zeit wieder spiegelt.

Kriegstod im Frieden.

Ein Arbeiter von einer Granate zerrissen.

Ein größter Vorfall, der einer sofortigen polizeilichen Untersuchung und Aufklärung bedarf, hat sich heute früh in Dichtenberg ereignet. Um 8 1/2 Uhr erfolgte auf dem Lagerplatz der Firma Schweiger u. Oppler, Rittergasse 108 in Dichtenberg, die Explosion einer 20-Zentimeter-Granate, wobei der in der Nähe arbeitende 30 Jahre alte Presser Franz Klingenberg aus der Villauer Straße 3 auf der Stelle getötet wurde. Klingenberg war mit dem Auseinanderschleifen von Eisenbahnrädern beschäftigt. Allem Anschein nach ist ein Funken in einen Haufen alter Granaten, die von der Firma zum Verschrotten gekauft worden waren, gefallen und hat eine Granate, die der Händler parat haben gemessen sein muß, zur Explosion gebracht. Die Sprengstücke haben Klingenberg den rechten Oberschenkel abgerissen und den Unterarm schwer verletzt. Einige der Sprengstücke flogen auf die benachbarten Grundstücke und durchschlugen hier die Dächer. Angesichts dieser Katastrophe, die einen nichtabschwendenden Arbeiter in der gefährlichsten Weise vernichtet hat, ist die Frage berechtigt, ob die Firma Schweiger u. Oppler wirklich alle Vorsichtsmaßnahmen angewendet hat, die notwendig sind, um alles Kriegsmaterial als ungefährlich zu bezeichnen.

Heizgasvergiftungen in einem Schulbad.

Der Stadtarzt des Bezirksamts Wedding teilt mit: Während der Reinigung des Schulbäderraumes der 241. Gemeindefschule in der Wattstraße ist durch Ausströmen von Heizgas eine Anzahl von Kindern in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Schullehrerin war sofort zur Stelle und sorgte mit Hilfe des Feuerwehrautos für ärztliche Hilfe. Es befinden sich nur noch zwei Kinder in ärztlicher Behandlung, die aber auch außer Lebensgefahr sind. Bei den übrigen Kindern bestehen keine Erscheinungen, die zu Befürchtungen Anlaß geben. Die Ursache des Ausströmens des Gases ist noch nicht ermittelt.

Der Verkehrsturm ist fertig.

Wochenlang, nein monatelang haben Arbeiter und Montoure sich abgemüht, den Turm auf dem Potsdamer Platz, von dem herab bekanntlich durch Lichtsignale der Verkehr geregelt werden soll, fertigzustellen. Die Berliner, schnell fertig mit dem Wort und noch schneller fertig mit ihrem Urteil, haben ihren Witz oder vielmehr das, was von vielen als Witz gehalten wird, an dem Turm und an der letzten Spanne bis zu seiner Vollendung geübt. Wie wir erfahren, ist der Turm nunmehr fertig und wird noch heute im Laufe des Tages an die Polizei übergeben werden. Ob er noch heute von den Beamten der Schutzpolizei in Betrieb genommen werden wird, steht noch nicht fest.

Doppelselbstmord im Hotel.

In einem Hotel in der Neuen Königstraße 51 hat sich ein Paar mit Blausäure vergiftet, das sich als Otto Dregat aus Düsseldorf mit Frau, aus München kommend, eingetragene hatte. Als die Gasse bis gestern mittag nichts von sich hören ließen, sah man sich nach ihnen um und fand sie tot auf. Ein Arzt der Rotenstraße stellte Vergiftung mit Blausäure fest. Der Mann ist etwa 40 Jahre, die Frau etwa 25-28 Jahre alt.

Der Vermissten Weihnachtsfest.

Die für Weihnachtsfest bestimmte unerschöpfliche Kasse des Sportpalastes hat am letzten Sonnabend einen unvorhergesehenen Anblick. Nächst mit Tannengrün geschmückte Tische füllten sie, an denen die Heilsarmee die Vermissten der Armen lobte. Kaffee und Kuchen wurden bei Musikstücken eingenommen, und auf jeden Tisch prangte ein Obliegenheit. Vor dem Podium der Weihnacht waren Lebensmittelpakete zu formlichen Bergen aufgestapelt, gab es doch 2500 Hungrigen eine Weihnachtsfeier zu machen. Aber große Weihnachtsbäume erstrahlten im Lichterglanz, und der Chor der Heilsarmee sang Weihnachtslieder. Der Kommandeur Degrim hielt die Ansprache, die seine Mitarbeiterinnen den Gästen verdolmetschte. Der Gesandte von Urquoy wünschte dieser eindrucksvollen Feier bei, die das Liebeswerk der Heilsarmee bezeugte. Sämtliche Spenden stammten aus dem Erlös der bekannten Topfkonzerten.

Wegen eines großen und gefährlichen Feuerbrandes wurde die Schöneberger Feuerwehr heute früh um 9 Uhr nach dem Königsweg 10 alarmiert, wo Strohhalm- und Packmaterialien in solcher Ausdehnung und enormer Rauchentwicklung brannten, daß mit mehreren Schlauchleitungen gelöscht werden mußte.

Zur Aufwertung von Forderungen in Polen teilt der Amtliche Preussische Pressedienst mit, daß die in der Notiz vom 12. Dezember d. J. angegebene Frist für die Anmeldung von Sparlohnansprüchen zu ausgeweiteter Forderung in Polen bis zum 31. Dezember 1923 verlängert worden ist.

Zirkus Biele. In der Sonntag-Kommunizierungsfeier führte Kapitän Alfred Schneider nicht weniger als 50 Löwen vor, angefangen von den kleinen, niedlichen Wämmen, die ähnlich wie kleine Katzen. Darob wurde bei den kleinen Kindern. Zudem ein Beweis, daß auch der Zirkusbesuch noch wie vor etwas Besonderes bieten kann. Kapitän Schneider ist ein vorzüglicher und gewaltiger Löwenreiter. Er kennt seinen Löwen so genau und behandelt ihn danach. Bedauerlich, daß er ohne Grund, ist es, wenn er bei der Fütterung mitten unter ihnen weil, ein Anblick zum Grauen. Dazu kam das aus Versehen, das wohl gemeint ist, jenseit und oft zu ersehen. Vermerken und anerkennenswert die geschickliche Schönheit der 8 Reiter, die auf der Bühne die Reiterei des dänischen Prinzen Albert und die Reiterkavallerie von Königin Victoria im 19. Jahrhundert darstellten. „Dornröschen“ war etwas ganz nach dem Herzen und den Sinnen der Kleinen.

Mordprozess Haarmann.

R. Hannover, den 13. Dezember.

Der Prozess wickelt sich mit fast kinematographischer Geschwindigkeit ab. Gerade die Erörterung der einzelnen Fälle verdient die größte Aufmerksamkeit. Darf Haarmann als psychopathologisch angesehen werden, das höchste Interesse der medizinischen Wissenschaft für sich in Anspruch nehmen, so ist die Erörterung seiner einzelnen Mordtaten, die nähere Bekanntschaft wie mit seinen Opfern und deren Eltern, so auch mit dem oft gänzlich verschiedenen Miliieu, aus dem Haarmann und seine Opfer stammen, von größter Bedeutung. Man sieht hier erneut vor der Tatsache, wie alle sozialen Erscheinungen tief ineinandergreifen und wie niemand, selbst diejenigen, die sich gegen alle Schäden der Zeit durch Wohlhabenheit und Erziehung gesichert glauben, in Wirklichkeit von ihnen nicht verschont bleiben. Um den Bahnhof herum die wogende Großstadt mit Autoverkehr, Zeitungsverkäufer, hell erleuchtete Cafés und Restaurants, Hotels und Kaufhäusern, und einige Straßen weiter die Altstadt mit ihren engen, steilen Straßen, den Bordellen und Zuhältern, mit den Verbrechertafeln, dem Lumpenproletariat und erbrühen, sich nur mit größter Mühe durchs Leben schlagenden kleinen Handwerkern und Gewerbetreibenden — mit einer engbrüstigen Jugend, die schon von früherer Kindheit an dazu verdammt ist, mit der ungesunden Luft der engen Gassen auch die stillosen Massen ihrer Umgebung einzatmen. Hierher brachte Haarmann seine Opfer. Aus gut demilitarisierten, müssigen, faulenden und anheimelnden Räumen ihrer um sie so besorgten Eltern, trieb es sie fort in das enge, niedrige dumpe Dachzimmer Haarmanns, um... wozu diesen Gedanken zu Ende denken. Das ist es, was man in sehr vielen von den Fällen einfach nicht verstehen kann. Das ist es auch, was in so vielen anderen Fällen nur zu verständlich erscheint: hier hatte die Fäulnis der Großstadt bereits ihre zerkende Arbeit begonnen. Aber die anderen ganz Unschuldigen, noch Schuljünglingen — wie kamen die dorthin. Das ist die schmerzliche Frage, die noch beantwortet werden muß. Das Interesse der Öffentlichkeit darf gerade in diesem Stadium des Prozesses für keinen Augenblick ermaten. . . .

Verhandlungsbericht.

Hannover, 15. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung wird bekannt, daß Haarmann, der ja schon am Sonnabend vor der Vernehmung des Witkowskis außerordentlich nervös geworden war, über Sonntag in seiner bisherigen Bereitschaft zur glatten Durchführung des Prozesses geblieben hat und allem Anschein nach den wilden Mann spielen will. Als er am heutigen Montag früh vorgeführt werden sollte, weigerte er sich, die Zelle zu verlassen, weil er, wie er erklärte, heute nicht verhandeln könne. Man benachrichtigte darauf den Vorsitzenden, Vordirektor Richter, der sich dann zu Haarmann in das Untersuchungsgefängnis begab. Seinem Zureden gelang es dann, Haarmann zu bewegen, sich zum Prozess vorzuführen zu lassen. Nach Eröffnung der Sitzung richtete dann der Vorsitzende an Haarmann zunächst die Frage, ob er verhandeln wolle, was Haarmann mit einem Kopfnicken und einer Handbewegung bejahte. Offensichtlich ist der Angeklagte sehr nervös und bei weitem nicht so ruhig, wie vorher. Der neben dem Verteidiger stehende Sachverständige Dr. Schwabitz mußte ihm nochmals gut zureden, um ihn dazu zu bewegen, der Verhandlung zu folgen. Dann wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren und Fall 17, die Ermordung des Arbeiters Willi Senger erörtert. Sowohl die Mutter, wie der Bruder des Ermordeten erkennen den auf dem Gerichtstisch liegenden Mantel wieder, den Haarmann, nachdem er ihn von Blut gereinigt, an Frau Senger verkauft hatte. Als dann der Vorsitzende an Haarmann die Frage richtete, ob er eingestehen wolle, daß er Senger umgebracht habe, reagierte der Angeklagte zunächst überhaupt nicht. Erst als sein Verteidiger und Dr. Schwabitz ihm gut zureden, sieht er auf und meint: „Ja, ich habe Sie um doch einfach zu.“ Zu weiteren Erklärungen ist er nicht zu bewegen. Auf Bitten seines Verteidigers wird darauf eine Pause gemacht während der Haarmann in einem Nebenzimmer Kaffee verabreicht wird. — Nach einer einstündigen Pause erklärte sich Haarmann schließlich wieder verhandlungsfähig. Die Zeugenaussagen zu dem Fall des Arbeiters Senger ergaben nichts wesentliches. Haarmann selbst hat diesen Mord bisher immer bestritten und behauptet auch heute, daß er den Mantel des Senger feiergeht auf dem Bahnhof gekauft habe. Vors.: Wollen Sie vielleicht diesen Mord nicht zugeben, weil Senger besonders kräftig war und Sie vielleicht sagen, das Gericht würde Ihnen nicht glauben, daß Sie diesen Jungen auf die bisherige Weise umgebracht haben? Haarmann: Nein, aber gerade Senger war mir seit langem bekannt und ich weiß, daß er nicht dabei war; aber (mit einer Handbewegung) schreiben Sie ihn ruhig zu. Ich habe nichts dagegen. Aber Sie verlangen doch von mir die Wahrheit und deshalb bestreite ich, daß ich ihn umgebracht habe. Wenn ich 20 Fälle zugebe, könnte ich ja schließlich auch den 21. zugeben, aber hier ist das nicht der Fall.

Die Untersuchung bei der hannoverschen Polizei.

Das Polizeipräsidium von Hannover sendet der Pr. H. folgende Mitteilung: In der Schwurgerichtskammer gegen Haarmann sind mehrere Anklagepunkte gegen die Polizei vorgebracht worden. Die gegen einzelne Polizeibeamte erhobenen Beschuldigungen bilden den Gegenstand einer Disziplinaruntersuchung, deren Abschluß mit Rücksicht auf den Prozess gegen Haarmann aufgeschoben worden ist. Die Untersuchung erstreckt sich zurzeit auf fünf Fälle, in denen Kriminalbeamte nicht ordnungsmäßig gehandelt haben sollen. Es wird ferner festgestellt, daß Haarmann niemals in einem Dienstverhältnis zum Polizeipräsidium gefunden hat und niemals als polizeilicher Agent verhandelt worden ist. Ferner hat Haarmann niemals ein Papier gehabt, das ihn als Polizeigefangenen kennzeichnete. Allgemein wird bemerkt, daß bei der hannoverschen Polizei Zurücker aus Verbrechertafeln (Wiglarren und Spindel) nur in den in allen großen Städten üblichen und tatsächlich unentbehrlichen Umfang verwendet werden. Die Untersuchung hat keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß der Verkehr der Kriminalpolizei mit Haarmann über das unvermeidliche und notwendige Maß hinausgegangen ist.

Antisemitischer Alpenpost.

Der deutschösterreichische Alpenverein vor der Auflösung. Die politischen und nationalistischen Schreihäcker haben ein großes angelegtes Kulturwerk, den deutschösterreichischen Alpenverein, in die schwerste Gefahr der Zerschlagung und Auflösung gebracht. Seit Jahren war von der Sektion „Austria“ des Alpenvereins in der unverantwortlichen Weise gegen die jüdischen Mitglieder des Vereins gehandelt worden, bis sich diese Mitglieder endlich zu einer eigenen Sektion Donauland zusammenschlossen. Nun sollte die gemeine Hebe erst recht ein „Donauland“ sollte vollkommen ausgeschlossen werden. Nunmehr hätte sich die außerordentliche Hauptversammlung des deutschösterreichischen Alpenvereins, die in München tagte, mit dem Antrag auf Ausschluß der Wiener Sektion Donauland zu beschäftigen. Bald nach Beginn der Versammlung brüskierte der Präsident, Oberbauer, die Reden, über die Gründe, die dazu geführt hätten, den Ausschlußantrag zu stellen und sollte keinen Bericht dahin zusammenfassen, daß die Sektion Donauland „gegen alpine Sitten und Anstand verstoßen habe, ohne allerdings den bündigen Beweis dafür anzuführen, und daß ihr ferneres Verbleiben im Gesamtverein dessen a) diehliche und friedliche Fortentwicklung aufs schwerste gefährden würde.“ Alsdann wurden drei Anträge eingebracht die die Angelegenheit vertageln wollten, bis sich die erernten Gemüter wieder beruhigt hätten. Diese Anträge wurden mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Es sprach dann noch eine Reihe von Rednern Wils für, alles gegen den Ausschluß, Dabei kam es zu einem ziemlich erregten Zwischenfall, als Dr. Hart, Berlin sich für das Verbleiben der Sektion Donauland aussprach und München als der Stadt eines Rechenbach sprach, was einen Sturm der Erregung auslöste. Die Versammlung bekam es fertig, mit uner-

klärten Schluß, Hinzus- und Zutreten den Redner zum Tischen des Scales zu bringen. Nachdem sodann nochmals der Reizant in seinem Schlußwort die vorliegenden Gründe des Ausschlusses dargelegt hatte, wurde zur allgemeinen Abstimmung geschritten, die folgendes Ergebnis hatte: für den Ausschluß der Sektion Donauland stimmten 1673, für das Verbleiben 191. Die notwendige Zweidrittelmehrheit war somit bedeutend überfälligen.

Sport.

Amerika schlägt Deutschland.

Der zweite Renntag im Berliner Sportpalast brachte durchweg guten Sport. Alte und junge Klasse war am Start erschienen, gleichzeitig auch einige Amerikaner. Als der Startschuss fiel, wies das Haus Massenbesuch auf. Der Ländereckampf Deutschland gegen Amerika, Ritt-Hahn-Bauer gegen Bang-Jäger-Weber brachte drei interessante Rennen. Beide Mannschaften waren befreit, ihre ganze Kraft zu zeigen. Im ersten Rennen starteten die Fahrer gegenseitig in Fliegerläufen, die je über 8 Runden fuhren. Der Amerikaner Bang schlug zunächst knapp seinen Gegner Bauer, während Altmeyer Ritt einen knappen Sieg vor Weber davontrug. Im dritten Lauf war Hahn schneller als Jäger. Dann kehrten Bauer-Weber einen schönen Kampf. Trotzdem der Amerikaner Hahn die B-Bale beartete, war Bauer doch der bessere Mann. Hahn-Bang fanden sich im fünften Lauf zusammen. Auch diesmal verlor das Deutsche, den Sieg für sich zu reservieren. Den sechsten Lauf holte sich Ritt gegen Jäger und den siebenten Jäger gegen Bauer. Der flinke Hahn, der im achten Lauf gegen Weber startete, bestimmte auch hier den ersten Platz. Endlich der neunte Lauf den Bang überraschendweise vor Ritt gewann. Deutschland erhielt 33 und Amerika 24 Punkte. Das zweite Rennen des Ländereckkampfes, das 50-Runden-Punktfahren, zeigte alle sechs Fahrer am Start. Beide Rennen zusammengezogen brachten folgendes Ergebnis: Amerika 59, Deutschland 44 Punkte. Im letzten Rennen, im Verfolgungsrennen, zeigten Ritt und Bauer deutsche Klasse, doch hatte Amerika den Punktvorsprung. Endergebnis: Amerika 89, Deutschland 88 Punkte. Völkergewinnfahrten, Prämiens- und Mannschaftsfahren füllten das Programm, das außerordentlich gut zusammengestellt war, aus.

Renntag zu Mariendorf am Sonntag, den 14. Dezember.

1. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Beding (J. Beding), 3. Barmald (K. Barmald). Total: 43:10. Platz: 12, 11, 11. Fahrer: Rittner, Beding, Barmald, Silber, Civan, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
2. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 45:10. Platz: 12, 17, 14:10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
3. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 46:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
4. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 47:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
5. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 48:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
6. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 49:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
7. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 50:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
8. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 51:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
9. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 52:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.
10. Rennen. 1. Rittner (H. Rittner), 2. Bang (H. Bang), 3. Bauer (H. Bauer). Total: 53:10. Platz: 10, 11, 10. Fahrer: Rittner, Bang, Bauer, Hahn, Silber, Altmeyer, Hagen, Bang, Altmeyer, Rittner, Hahn, Bauer.

Groß-Berliner Parteinarbeiten.

Kommun. Mittwochs, den 17. Dezember, im Eisenbahnhof, abends 7 1/2 Uhr. Mit glücklicher Teilnahme Ortsgruppe Kommunes

Sterdetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

Am 11. Dezember verstarb Genosse Hans Sammler, 44 Jahre alt, an einer Herzkrankheit. Die Beerdigung am 13. Dezember, 10 Uhr, im Eisenbahnhof, abends 7 1/2 Uhr. Mit glücklicher Teilnahme Ortsgruppe Kommunes

Gewerkschaftsbewegung

Die Antwort des ISB. an die Russen.

Amsterdam, 15. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Internationale Gewerkschaftsbund hat beschlossen, den letzten Brief der Zentra russischen Gewerkschaften, der sich mit der Verhängung der Gewerkschaften überhaupt befaßt, wie folgt zu beantworten:

„Der Vorstand des ISB. hat sich in seiner Sitzung vom 1. Dezember mit der Prüfung Ihres Briefes vom 22. November befaßt. Wir haben aus Ihrem letzten Schreiben und dem Brief vom 26. Juli entnommen, daß Sie nicht bereit sind, sich dem ISB. auf Grund seiner Statuten und Bestimmungen anzuschließen. Statt dessen schlagen Sie die Einberufung eines gemeinsamen, allgemeinen Kongresses vor, an dem nicht nur alle dem ISB. und der roten Internationalen angehörenden Organisationen, sondern auch sämtliche Organisationen teilnehmen sollen, die dem Prinzip des Klassenkampfes nahesteht.“

In unserem Brief vom 11. September haben wir bereits darauf hingewiesen, daß der Wiener Kongress aus bestimmten Direktiven gegeben hat bezüglich der Abweisung von Besprechungen über den Anschluß der russischen Gewerkschaften an den Internationalen Gewerkschaftsbund. Es obliegt unserem Ausschuss, der mit dem Vorstand die Beschlüsse unserer internationalen Kongresse zu interpretieren und auszuführen hat, über ihre neuen Vorschläge auf Einberufung eines Arbeiter-Kongresses zu beraten. Das Datum unserer Ausschussung wurde für den 5. Februar 1925 und folgende Tage festgelegt.“

Nach unserer Meinung wird der Ausschuss nichts anderes tun können, als den Antrag der Russen abzulehnen. Nicht allein wegen des von den Russen eingetragenen Zwecks der „Einigung“ — wir haben darüber die authentischen Erklärungen der Moskauer Drahtschreiber veröffentlicht —, sondern weil das Verhalten der Russen sich zu tun hat mit dem Beschluß von Wien. Es ist selbstverständlich in Wien keinem Menschen eingefallen, einen „Einigungskongress“ mit den kommunistischen Spitzentraktanten vorzuschlagen. Das wäre darauf hinaus, daß wir zum Beispiel in Deutschland einen Einigungskongress mit den Unionisten und den „selbständigen“ Verbänden der Kommunisten veranstalten würden, die alle zusammen noch keine 10000 Mitglieder, aber mindestens 25000 Überstunden haben. Was bei einem solchen Kongress herauskommen würde, kann sich jeder leicht ausrechnen. Der Wiener Kongress hat sich nur mit der eventuellen Aufnahme der russischen Gewerkschaften befaßt. Die Aufnahme von Mitgliedern einer Organisation in den anderen Ländern ist eine Angelegenheit der Gewerkschaften der betreffenden Länder. Es kann selbstverständlich keine Rede davon sein, daß ein internationaler Kongress in eine solche interne Angelegenheit eingreift oder gar Organisationen aufnimmt, die reden den dem ISB. angehörenden Organisationen in einzelnen Ländern bestehen.

Der ISB-Bund gegen Moskau.

Heute morgen begann im Industriebeamtenhaus zu Berlin die große Bundesausschussung des ISB-Bundes, die von den angeschlossenen Verbänden außerordentlich stark besucht war.

